

Juli 2019

FONO FORUM

KLASSIK JAZZ HIFI

www.fonoforum.de

Deutschland 9,80 €
Österreich 10,80 € • BeNeLux 11,30 €
Italien 12,70 € • Slowakei 12,70 €
Griechenland 13,70 € • Schweiz 17,60 SFR



Zehn Argumente für die Harfe

Die Wiener Philharmonikerin

Anneleen Lenaerts S.20

Der ganze Bach

Benjamin Alard spielt seine sämtlichen

Werke für Tasteninstrumente S.16

Blick nach Fernost

Die größten Sinfoniker Japans S.32

Nur noch launige Playlists

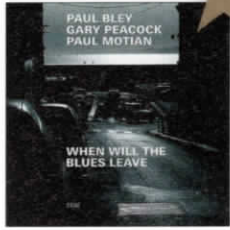
Abschied vom guten alten

WDR 3 Jazz & World S.64

Fazil Say

Zwischen Orient und Okzident S.12





Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Paul Bley, Gary Peacock, Paul Motian: When Will The Blues Leave; Paul Bley (p), Gary Peacock (b), Paul Motian (dr) ECM / Universal

Das Musikmachen war für Paul Bley stets ein Abenteuer, dem er sich jedes Mal neu und lustvoll aussetzte. Dabei – so hat er es selbst einmal ausgedrückt – stelle er permanent Fragen an sich und seine Mitspieler. Fragen, die stets nicht nur zu Antworten, sondern zu neuen Fragen führten. Nur so besitze Musik Kontinuität. Tatsächlich klang es bei Bley immer, als erfinde er Töne und Akkorde just in dem Augenblick, selbst wenn es sich um Stücke handelte, die er über die Jahrzehnte wieder und wieder spielte. Das ist das Exemplarische an der fantastischen Live-Aufnahme „When Will The Blues Leave“ aus dem Jahr 1999.

Damals hatte Bley mit seinem Trio gerade das hervorragende Album „Not Two, Not One“ eingespielt und befand sich auf Tour dies- und jenseits des Atlantik. Vital und prächtig aufgelegt, zeigt sich die Formation mit Gary Peacock am Bass und Paul Motian am Schlagzeug in der Aula Magna im schweizerischen Lugano. Wie ein Lehrstück freier und freier Improvisation wirkt die Aufnahme. Alle Hierarchien sind abgeschafft. Immer wieder brechen die Mitspieler als Solisten auf, machen ihre Instrumente zu Sprachrohren ihrer selbst. Auf „Told You So“ hören wir Bley allein. Er erkundet Themen, um meandernd ihre Form zu wechseln, ein Medley spühen der Ideen. Und als wollte das Trio den Albumtitel Lügen strafen, scheint oft sämiger Blues auf.

Dabei geht es nicht allein um Stücke von Bley; er zitiert „Ornithology“ von Charlie Parker, stimmt mit dem Titelstück eine Komposition von Free-Pionier Ornette Coleman an, legt den Gershwin-Klassiker „I Loves You, Porgy“ nach und beweist so, dass Musik für ihn nie eine einmal festgelegte Form hatte, es sei denn, es war die denkbar freieste.

Tilman Urbach



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Christian Lillinger: Christian Lillinger's Open Form For Society; Christian Lillinger (dr), Elias Stemeseder (syn, p), Christopher Dell (vib), Petter Eldh (b), Robert Landfermann (b) u. a.; PLAIST / Edel

Zu seinem neuen Album sagt Christian Lillinger: „Harmonik, Disharmonik – es spielt mit beidem. Aber natürlich setzt es eine gewisse Hörbildung voraus. Wenn man von Stockhausen ausgeht, ist es eigentlich lächerlich. Ich will aber auch nicht wie die radikale Moderne auf normale Wendungen verzichten. Die gehören auch dazu, um wieder eine Art von Meta-Ebene zu gewinnen, nämlich, dass mittlerweile alles dazugehört, der Groove, dass mehrere Noten im Metrum funktionieren und dann wieder aufgesplittet werden. Aber vieles der Musik ist in Time – auch wenn es nicht danach klingt.“ So Christian Lillinger, der avantgardistische Drummer, der seit kurzem mit seinem eigenen Label PLAIST sein Glück versucht.

Die neue Produktion zeigt ihn primär als Komponisten und als Taktgeber eines sehr frei agierenden Nonets. Die Schnittmengen zwischen Neuer Musik und freiem Jazz werden bis ins Extrem ausgelotet, Patterns, Beats, Grooves und ein paar elektronische V-Effekte gesellen sich dazu und begründen eine neue musikalische „Open Society“. Das Lillinger'sche Grundprinzip, innerhalb eines strukturierenden Konzeptes in sich sehr schnell vibrierende Mikro-ph(r)asen zu schaffen, findet sich in seinen Kompositionen wieder – im Sound extrem klar aufeinander abgestimmt und durchhörbar, wie destilliert, aber nicht clean, dafür viel zu durchpulst, atonal und polyrhythmisch zerklüftet.

Die Stücke bieten völlig unterschiedliche, sehr individuell ausdifferenzierte Klangerlebnisse. Der innere Klangraum wird dabei auch schon mal zum Sound-Engineering-Trip. Selbst mit Hörerfahrung aus Neuer Musik oder Free Jazz eine durchaus spannende Herausforderung.

Johannes Schmitz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Giovanni Costello & SWR Big Band: True Italian Stories; Giovanni Costello (voc), SWR Big Band, Klaus Wagenleiter GLM / Soulflood

Himmel, was für ein Crooner, der hier mit italienischer Grandezza vor großer Kulisse südländisches Lebensgefühl versprüht! Dazu kredenzt Giovanni Costello, der wie Elvis nicht wirklich so heißt, mit rauchig-warmem Bariton, der wohl alle Damen dahinschmelzen lässt, neben Canzoni aus eigener Feder auch diverse Klassiker der Pizza-Connection. Etwa das Charleston-mäßig swingende „Che Bambola“ von Fred Buscaglione, bei dem die fabelhafte SWR Big Band das erste Mal die Puppen tanzen lässt. Und der coole Sänger den 1950er-Jahre-Machismo seiner Landsmänner fein ironisiert. Mit jenem gewissen Augenzwinkern, das sich durch sein Duzend zwischen 2014 und 2015 entstandener Live-Aufnahmen zieht und den partiell Dancefloor-tauglichen Stücken einen unwiderstehlichen Charme verleiht.

Natürlich grooven die Radio-Jazzer, die auf dem Cover schwer nach L'onorato famiglia aussehen (nur halt mit Instrumenten bewaffnet), in höllischer Verve. Was etwa bei Costellos Original „Roma“ wie ein verrückter „James Bond meets Italia plus Brazil“-Soundtrack tönt. Und auch der famosen Samba „Meglio Stasera“ von Henri Mancini mächtig Dampf macht. Eine kleine, aber feine Überraschung ist „Se non avessi te“, stammt die Komposition doch von Udo Jürgens, die nun mit italienischen Lyrics von Giovanni Costello zu einer von delikaten Soli durchzogenen Herzscherz-Ballade veredelt wird.

Ohnehin sind die Arrangements ein Fest für Big-Band-Freunde und lohnen ob ihres Detailreichtums spitze Ohren, sofern man sich denn von der mitreißenden Stimme des 53-Jährigen aus Perugia lösen kann. Mit „Via con me“, wo er wie Paolo Conte himself klingt, und dem alten Heuler „Volare“ enden die „True Italian Stories“ arg konventionell – und doch überzeugend.

Sven Thielmann